

Sie brachen am Samstag bereits um fünf Uhr aus. Verena hatte vor Aufregung kaum geschlafen und auch der heiße Kakao änderte nichts daran, dass die Augen immer wieder von selbst zuklappten.

Einerseits gespannt, was nun kommen würde, andererseits vom übermächtigen Wunsch geprägt, wieder ins Bett zu fallen, schulterte sie das Board und folgte Daniel durch den Schnee zum Berg.

Es war noch fast völlig dunkel und Verena sah, dass es hinter allen anderen Fenstern noch dunkel war. Kein Wunder, dachte sie, die anderen sind ja nicht so verrückt, mitten in der Nacht aufzustehen. Aber jetzt hast du dich schon überreden lassen und bist hier in der Kälte, also rei dich zusammen!

„Ist das nicht ein Wintermrchen?“, fragte Daniel und lachte begeistert. Sie hatten den ersten kleinen Hügel hinter sich gelassen und konnten das Dorf und den See sehen.

„Mmh“, brummte Verena und riss die Augen wieder krampfhaft auf. „Wo müssen wir denn jetzt lang, da ist doch nur Wald!“

„Da lang, gleich dahinter ist der Weg, der ist ausgetreten. Da geht’s leichter.“ Daniel marschierte los, Verena stapfte hinterher. Schon nach fünfzehn Minuten drückte das Snowboard an den Schulter. Was für ein Schwachsinn, grummelte Verena, um diese Uhrzeit einen Berg hinauf zu rennen mit zehn Kilo Gewicht im Kreuz! Gestern, am Kachelofen, hatte alles noch so gut geklungen, so spontan und nach Freiheit.

Eine Erinnerung stieg in Verena hoch, als sie Daniels Umriss zwischen den Bergen folgte, ein Mann und eine Frau mit ihr, auch auf einem Berg irgendwo anders. Siehst du nicht, dass das Kind müde ist, außerdem wird es schon dunkel, keifte die Frau. Wo rennst du denn noch hin? Der Mann schritt weit aus. Nur noch den Hügel hoch, dann ist die Aussicht sicher schön. Dieses begeisterte Engagement in der Stimme, nicht begreifend, dass eine Fünfjährige schneller müde wird. Und Verena hatte sich elend gefühlt mit ihrer Blase an der Zehe, und die Aussicht war auch noch drei Hügel weiter nicht besser, aber die Mutter hatte gesagt: Du Idiot! Und wer geht jetzt den ganzen Weg wieder zurück? Richtig kalt, du Idiot! Verena hatte geweint und er hatte sie getragen und geschimpft, in Zukunft werde er alles allein machen. Und die Kälte im Auto bei der Heimfahrt ...

Eine Stunde später wünschte sich Verena nicht nur zurück in ihr Bett, fast wünschte sie sich schon zurück in ihr Bett in Wien. Das Board fühlte sich an wie ein Sack Kartoffeln, die Fue waren kalt bis zu den Knöcheln und obwohl die Sonne jetzt aufgegangen war,

blieb es im Wald dämmrig. Links war alles voller dichter Bäume, rechts konnte man den hellen Streifen Schneefeld sehen, auf dem sie abfahren sollten. Ein komisches Gefühl platzte für eine Sekunde in Verenas Bauch. Das sah steil aus ...

„Geht’s noch?“ Daniels Stimme riss sie aus den Gedanken. „Gott, du weinst ja!“

Tatsächlich. Kälte und Anstrengung hatten die Tränen kommen lassen, sie hatte es nicht bemerkt. Schnell wischte sie sich mit dem Handschuh übers Gesicht.

„Geht schon. Nur .. das Board ist ungemütlich ..“ Er sollte ja nicht glauben, sie wär ein Weichling. „Ist ein bisschen kalt ...“ Verena versuchte ein Lächeln. Na komm, reiss dich zusammen.

„Weißt du was“, Daniel sah sich um. „da oben ist eine Kuppe, da steigen wir noch rauf und von dort fahren wir ab. Da verpassen wir zehn Minuten Fahrt, aber der Weg wär noch zu lang.“

Verena nickte dankbar. Das Tränengefühl verschwand. Siehst du, alles halb so schlimm.

Nur zehn Minuten später saßen beide im Schnee und aßen Streichwurstbrote. Es gab wohl keine bessere als die selbst gemachte von Mama Scheuber! Da war auch ein Hauch Paprika dabei, aber nicht zu scharf, gerade richtig. Mama hatte nie Streichwurst gemacht, dachte Verena. Aber früher manchmal Marmelade, ganz früher. Erdbeer-Himbeer-Eigenmischung. Aber da haben wir wohl längst kein Glas mehr .... Den letzten Bissen Streichwurst auf der Zunge, glaubte Verena die Marmelade zu schmecken.

„Woran denkst du?“ Daniels muntere Stimme brachte sie zurück auf den Berg.

„Ans Essen. Bist du gar nicht müde?“, fragte Verena schnell.

„Aber geh. Du wirst das schon auch noch gewohnt werden.“ Daniel packte die Essenssackerl in den Rucksack und schnallte sich das Board um. „Kann’s losgehen?“

Die Pause hatte gut getan. Verena nickte und nahm auch ihr Board. Jetzt war es also soweit. Eine Schnalle rastete ein. Klick. Nach nur einer Woche Übung eine Tiefschneeabfahrt. Zweite Schnalle. Klick. Kann ich das auch? Dritte Schnalle. Klick. Wenn ich stürze, wird er stehen bleiben? Nächstes Bein, klick. Ist der Schnee auch nicht zu hoch? Klick. Die Beine waren auch noch müde vom Aufstieg. Klick. Findet die Bergrettung auch hierher?

Daniel stand über ihr, bereit zum Losfahren. „Denk dran, nur so schnell, wie’s geht. Und wenn du fällst oder stehen bleiben willst, laut schreien. Ich dreh mich immer um.“

Daniel stieß sich ab und fuhr langsam. Jetzt bloß nicht kneifen, reiß dich zusammen!

Verena fuhr los.